

# Geschichte der Erziehungsberatung

## Teil II: 1990 bis heute

Jürgen Plass

Der Erziehungsberatung ist es auch in den letzten beiden Jahrzehnten gelungen, die enorme und sich beschleunigende Entwicklung im gesellschaftlichen Kontext der Kinder und Familien aufzunehmen und in der Veränderung ihrer Arbeitsweise umzusetzen.

„Familie ist heute vielgestaltig. Eltern einigen sich auf ein für sie passendes Partnerschafts- und Familienmodell. Dadurch verändert sich die Eindeutigkeit der Identität von Mann und Frau, an ihre Stelle tritt Vielfalt.“ (Informationen für Erziehungsberatungsstellen 1/13) Dies erfordert neue Aushandlungsprozesse. Junge Menschen und ihre Eltern leben also verstärkt in einer Gesellschaft, die Mobilität verlangt, so viel Mobilität, dass sie manchmal geradezu in ihr Gegenteil umschlägt. Diese Familien erstarren dann regelrecht. Sie können nicht mehr „geschmeidig“ reagieren, weil die uneingeschränkte Mobilität ihnen Atempausen und Ruhezeiten nimmt. Ein Elternteil oder beide sind eben immer unterwegs. Gleichzeitig wachsen mehr Kinder als früher mit nur einem Elternteil auf. Deutlich mehr Kinder erleben während ihrer Kindheit wechselnde Bezugspersonen. Die Familie hat an Stabilität, manchmal auch an Beweglichkeit verloren. Viele Eltern tun sich schwer, eine Balance zwischen Bewegung und Stabilität sicherzustellen. Gerade deshalb ist Beratung so enorm wichtig, wenn sie passgenau ist, wenn sie die Situation einer Familie ganz genau in den Blick nimmt, alle Mitglieder der Familie bedenkt, wenn sie Respekt vor den Potentialen der Familie zeigt. Dann hilft Erziehungsberatung Familien mit Veränderungen umzugehen und dabei doch stabil zu bleiben.

Als nicht neues aber sehr gewichtiges Thema steht der Anspruch, Familie und Beruf besser zu vereinbaren, heute auf der Agenda. Eine Folge davon ist der Ausbau der Kindertagesbetreuung, die jedoch nicht allein die Lösung ist, sondern auch wieder neue Probleme (z. B. Kontinuität und Qualität von Bindungsangeboten) mit sich bringt. Hierbei sind Beratungsstellen in unterschiedlichem Umfang beteiligt.

Im Jahr 2000 wurde nach jahrzehnter lange Debatte um die Frage, ob dies ein unzulässiger Eingriff in das Elternrecht sei, im BGB verankert, dass jedes Kind ein Recht auf **gewaltfreie Erziehung** hat. Entsprechende Angebote im Rahmen der **Familienbildung** wurden von den EBs aufgegriffen und durchgeführt, sei es in Form normierter Elterntrainingsprogramme wie TripleP, „Starke Eltern-Starke Kinder“ oder als präventive Angebote in Vortragsform zu Entwicklungs- und Erziehungsthemen.

**Kinderschutz** ist eine integrale Aufgabe von EB. Die Beratungsstellen nehmen ihn bei gewichtigen Anzeichen für die Gefährdung des Wohls des Kindes, um dessentwillen eine Beratung erfolgt, im Rahmen ihres multidisziplinären Teams wahr. Sie bringen auch ihre Fachkompetenz beim Thema Kinderschutz in das örtliche Netzwerk der Kinder- und Jugendhilfe ein. So werden die Fachkräfte besonders als **insoweit erfahrene Fachkraft** von den Kindertagesstätten in Anspruch genommen. Beratungsstellen wirken in den letzten Jahren auch verstärkt bei Themen des Kleinkindalters mit und beteiligen sich spätestens seit Inkrafttreten des Bundeskinderschutzgesetzes in 2012 an der Entwicklung der **Frühen Hilfen** für junge Eltern.

Im Zuge der enormen Zunahme von **Trennungen und Scheidungen** hat die Erziehungsberatung neue Konzepte entwickelt, wie Familien und Kindern in dieser schwierigen Situation geholfen werden kann. Über viele Jahre hat die Bundeskonferenz für Erziehungsberatung mit Arbeitsgruppen,

Tagungen, Publikationen dieses Thema bearbeitet und Impulse gegeben, die weit über ihre institutionellen Grenzen hinaus in der Praxis von Jugendhilfe und Justiz aufgenommen wurden.

So wurde das Konzept der **Freiwilligkeit**, die lange Zeit sozusagen als Eintrittskarte in die Erziehungsberatung betrachtet wurde, modifiziert. Sie erscheint heute als eine Beziehungsqualität, als eine methodische Herausforderung, die im Laufe der Beratung zu entwickeln ist. Die Mitwirkung der Beratungsstellen an der „**angeordneten Beratung**“ bei hochstrittigen Trennungen ist unmittelbarer Ausfluss dieser Neuorientierung.

Weitere Herausforderungen sind die „**neuen Medien**“ und die mit ihr verbundene Flut von Informationen an Bildern von Schnelllebigkeit, die Verunsicherung auslöst. Nie war es so leicht wie heute, sich Informationen über Erziehung zu verschaffen. So gibt es zahlreiche Ratgeber über das Internet, die auch sehr hilfreiche und passgenaue Angebote für bildungsferne Eltern liefern. Beratungsstellen gestalten über ihre Beteiligung an der online-Beratung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) oder über eigene Homepages diese Angebote mit.

Erziehungsberatung ist heute gut integriert in die Jugendhilfe. Die Beratungsstellen verfügen mit ihren multiprofessionellen Teams, ihrer diagnostischen Kompetenz und ihrem therapeutischen Ansatz über wichtige Ressourcen in der Jugendhilfe. Ihr fachliches Know how wird in unterschiedlichste Kontexte eingebracht, z. B. durch die Unterstützung der Jugendämter bei der Hilfeplanung, bei der Zusammenarbeit mit Kindertagesstätten, in Arbeitskreisen und bei Tagungen. Die Erziehungs- und Familienberatung hat sich zum Gemeinwesen geöffnet „und agiert als Netzwerker zwischen Familienbildung, Jugendhilfe, Gesundheitswesen und Familiengerichtsbarkeit.“ (14. Kinder- und Jugendbericht 2013, S. 306) Sie ist damit längst im Sozialraum angekommen.

Erziehungsberatung ist also zu einem allgemeinen Infrastrukturangebot geworden, das zunehmend selbstverständlicher genutzt wird. Heute wird jeder 3. bis 4. Junge Mensch bis 21 Jahren mindestens einmal im Laufe seiner Entwicklung in einer Beratungsstelle vorgestellt.

Erziehungsberatung verfügt über ein modernes **Finanzierungssystem**: Anders als die bei anderen erzieherischen Hilfen übliche Einzelfallfinanzierung beinhaltet die pauschalisierte Förderung keinerlei Anreize, Fälle künstlich zu verlängern, um Aufträge zu sichern. Sie ermöglicht Hilfen, die genau auf den Bedarf der Kinder und ihrer Familien zugeschnitten sind: Jeder bekommt, was er braucht, nicht weniger aber auch nicht mehr.

Zitate aus: Informationen für Erziehungsberatungsstellen 2/2013, S. 3 – 10

Fulda, im Januar 2014